Oplata pocztowa uiszczona gotowką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Dienstag, den 18. Februar 1930. Nr. 47.

Der Brief des Marschalls Pilsudski.

Die Vorgänge am 31. Oktober v. J. — Ein Offiziersbefehl.

Durch die Indiskretion der Warschauer Zeitung „Robotnik" wurde am Sonnabend der Text des Schreibens des Marschalls Pilsudski an den früheren Ministerpräsidenten Dr. Switalski der Oeffentlichkeit übergeben.

Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Bericht des Kriegsministers über die Vorgänge im Sejmgebäude, hervorgerufen vom Sejmmarschall Daszynski am 31. Oktober 1929.

Uebergehend zu meinem Bericht über die Vorgänge, hervorgerufen vom Sejmmarschall Daszynski im Sejmgebäude am 31. Oktober v. J. muß ich eingangs feststellen, daß ich in Vertretung des erkrankten Ministerpräsidenten Dr. Switalski im Sejmgebäude 5 Minuten vor 4 Uhr nachmittags angekommen bin.

Beim Eintritt in das Sejmgebäude bemerkte ich eine Gruppe Offiziere, die ein Spalier bildete und mir die gebührende Ehrenbezeugung erwies. Als ich durch die weiteren Räume ging, bemerkte ich eine große Menge, die in ruhiger Weise im Saale auf- und abging und mir Platz zu einem Durchgang machte.

Sofort nach meinem Eintritt in das Regierungszimmer habe ich meinem Kabinettschef Oberst Beck den Auftrag gegeben den Sejmmarschall von meiner Ankunft zu verständigen, und demselben zu erklären, daß ich in Vertretung des erkrankten Premierminister erschienen sei.

Nach einem gewissen Zeitraum erschien Oberst Beck zugleich mit dem Innenminister Skladkowski und gab mir bekannt, daß der Sejmmarschall Daszynski erklärt habe, daß er infolge des gewaltsamen Eindringens der Offiziere in den Sejm die Sitzung der Kammer nicht eröffnen werde.

Als ich dies hörte, gelangte ich sofort zur Ueberzeugung, daß der Herr geistesabwesend und ein Narr sei und daß ich daher die Erledigung der Angelegenheiten mit dem Narren den Sejmfaktoren überlassen müsse, ohne an der Sache teilzunehmen.

Bei der Durchführung der Untersuchung bezüglich der Herren Offiziere, habe ich als Grundlage das von diesem Herrn am nächsten Tage erschienene Pressecommunique genommen. Mit Bezug hierauf stellte ich folgendes fest:

a) **Zur gewaltsamen Besetzung eines Teiles des Sejmgebäudes durch die Herren Offiziere.**

Was den Vorraum anbelangt (andere nennen es Halle) muß bemerkt werden, daß sich daselbst eine Postabteilung befindet, zu welcher Jedermann Zutritt hat, so daß von einer gewaltsamen Besetzung des Vorraumes keine Rede sein kann. Durch die Untersuchung, welche ich durchführte, wurde festgestellt, daß keiner der anwesenden Offiziere befragt oder angehalten und in keiner Weise am Betreten dieses Teiles des Sejms gehindert wurde.

Was das Betreten der weiteren Räume betrifft, habe ich festgestellt, daß nur einige Offiziere gefragt wurden, zu welchem Zwecke sie erschienen seien, wobei der Großteil sich Eintrittskarten für die Galerie besorgen wollte oder sich den Eintritt in den Sejm durch bekannte Abgeordnete zu verschaffen suchte. Einige Offiziere wurden auf andere Eingänge hingewiesen, wo sich Zugänge in die Klubsäle befanden, einige andere wiederum wurden ungehindert weiter hineingelassen, als man feststellen konnte, daß der gegebene Abgeordnete oder ein anderer Bekannter sich in der Nähe befinden.

Nachdem ich nicht annehmen wollte, daß der ganze Vorgang von diesem Herrn erdacht wurde, begann ich zu suchen — was mir sehr viel Zeit raubte — ob auch nur ein geringer Zwischenfall zwischen irgend Jemandem und den Offizieren im Sejmgebäude festgestellt werden könne. Ich vermutete, daß eine schärfere Auseinandersetzung oder auch Proben von tätiger Mißachtung vorgefallen seien. Ich stellte jedoch fest, daß nicht ein einziges derartiges Vorkommnis sich ereignet hatte und ich bin daher erstaunt, daß die Herren Offiziere in solch einer kritischen Situation ein so großes Taktgefühl bewiesen haben. **Eine Lüge sind daher die Feststellungen dieses Herren, daß am 31. Oktober die Offiziere auch nur einen Teil des Sejmgebäudes mit Gewalt besetzt haben.**

b) **Zur Bewaffnung der Offiziere.**

Beim Durchschreiten des Offiziersspalieres, welches mir die Ehrbezeugung erwiesen hat, habe ich gemäß meiner Gewohnheit den Blick nach rechts und links gerichtet und augenblicklich festgestellt, daß kaum die Hälfte der Offiziere mit Säbel, der andere Teil ohne Säbel erschienen war. Ich füge hinzu, daß ich persönlich einen Säbel trug und weiße Handschuhe in der Hand hatte.

Dieser Herr spricht in den letzten Absätzen seiner öffentlichen Bekanntmachung nur von Säbeln, hingegen sprach er mir persönlich gegenüber von Bajonetten, Karabinern und Revolvern. Zur Aufklärung stelle ich daher fest, daß der Säbel aufhörte eine Waffe zu sein mit Ausnahme bei der Kavallerie, überdies niemals geschärft wird und nur einen traditionellen Teil der Uniform darstellt. Dieser Uniformteil ist bei einigen Anlässen sogar auf Befehl zu tragen. Ich füge hinzu, daß bei den langandauernden Diskussionen, welche über den Säbel als Waffe geführt wurden, ich meine beliebte Phrase wiederholte, daß ich einen guten Stock einem Säbel als Waffe vorziehe.

Schon bei der Aussprache, die ich mit dem Herrn Daszynski hatte, war ich über dessen Feststellung betreffend die Bewaffnung der Offiziere überrascht und fragte ihn, wie er dies beweisen wolle. Auf Grund dessen, daß dieser Herr andere Beweise, als die in seinem Communique veröffentlichteten, nicht hinzufügen konnte, bleibt mir einzig nur die Feststellung, **daß es eine Lüge sei, daß die im Sejm befindlichen Offiziere bewaffnet waren.**

c) **Zur Anzahl der Offiziere.**

Die Untersuchung in dieser Angelegenheit war mir sehr schwierig mit Rücksicht darauf, daß ein Teil der Offiziere beziehungsweise der kleinere Teil nur für einen sehr kurzen Zeitraum im Sejmgebäude erschienen ist und darauf das Sejmgebäude sofort verlassen hat. Die Zahl dieser Offiziere — von mir festgestellt — beträgt 8 (acht). Was die Anzahl der Offiziere betrifft, die im Sejmgebäude eine Gruppe bildeten, die dank der unklugen und nicht passenden Anordnung dieses Herrn verursacht **wurde, beträgt nicht 150 sondern erreicht die Zahl von 47.** Wenn ich überdies noch die besagten 8 Offiziere sowie die gesamte Zahl derjenigen Offiziere, welche ständige Eintrittskarten für die Sejmsitzungen besitzen, hinzufüge, so erreicht die Gesamtzahl der Offiziere nicht einmal die Ziffer 80 und erst recht nicht die Zahl „Hundert und etliche zehn", welche in dem Communique dieses Herrn verlautbart wurde. **Ich stelle daher fest, daß es eine Lüge ist, daß sich an diesem von dem Herrn inkriminierten Tage, am 31. Oktober, „hundert und etliche zehn" Offiziere im Sejmgebäude befunden haben.**

d) **Zur zweimaligen Aufforderung der Herren Offiziere zum Verlassen des Sejmgebäudes.**

Sämtliche Offiziere, welche an jenem, von diesem Herrn bezeichneten Tage sich im Vorraum des Sejmgebäudes aufhielten, haben mir in ihren Rapporten bestätigt, daß in dem Augenblick, als ich als Kriegsminister in das Sejmgebäude eintrat, sie nur meine Befehle oder Weisungen ausführen konnten, jedoch die für sie unverständliche Aufforderung zum Verlassen des Sejmgebäudes als eine Beleidigung aufgefaßt haben. Wenn aber dieser Herr, sich im Verkehr mit den Offizieren von einem vollständig unbekannten Herrn vertreten läßt, so kommen wir sogar auf das kriminalistische Gebiet zu sprechen, sodaß die Offiziere nicht in der Lage waren, die Weisungen auszuführen, da sie auf den Befehl ihres Vorgesetzten warteten. Wenn ich bestätige, daß man auf diese Weise sich auf das kriminalistische Gebiet begeben hat, so ist es deshalb, weil die Personen, denen das Befehlsrecht im Verhältnis zum Militär, zu seinen Gruppen und Abteilungen zusteht, von dem Staat genauestens bestimmt sind und es Strafparagraphen gibt, welche Uebertretungen sehr streng ahnden. Ich spreche natürlich nicht davon, um den unverantwortlichen Herrn zur Verantwortung zu ziehen, sondern lediglich deshalb, weil ein solches System nicht der Autorität und auch nicht der Stellung des polnischen Sejmmarschalls entspricht.

Ich füge hinzu, daß ich im Verlaufe meines ganzen Aufenthaltes im Sejm, welcher bis um 5.30 Uhr nachmittag währte, und wo ich als Vertreter des Ministerpräsidenten weilte, nicht ein einziges Mal von den geschmacklosen Proben der Ueberschreitungen des Befehlsrechtes im Verhältnis zum Militär von H. Daszynski und den ihm unterstellten Organen verständigt wurde.

Aus den obigen Begründungen gebe ich das Ergebnis in kurzen Worten bekannt.

Es ist eine Lüge, daß die Herren Offiziere am 31. Oktober irgend welche Vorgänge im Sejm hervorgerufen hätten, dagegen ist es wahr, daß die Vorgänge vom Sejmmarschall Daszynski hervorgerufen wurden. Ueberdies füge ich hinzu, daß diese Angelegenheit eine sehr lebhafte und starke Beunruhigung innerhalb der Offiziere der polnischen Armee hervorgerufen hat, da sie plötzlich erfahren mußten, daß der Eintritt für die Offiziere in das Sejmgebäude nicht gestattet sei. Die Verhandlungen über die Vorgänge im Sejmgebäude wurden in den Offiziersversammlungen mit dem Ehrenkodex in der Hand geführt. Deshalb war ich gezwungen, einen „Offiziersbefehl" auszugeben und schließe die Behandlung der Vorgänge mit dem Befehl.

In der Beilage übersende ich den Befehl. Unterschrift:

Kriegsminister J. Pilsudski,
Marschall Polens.

Wie lautet der Offiziersbefehl?

Warschau, den 7. November 1929.

Offiziersbefehl.

Am 31. Oktober ereignete sich ein für die Offiziere unangenehmer Vorfall und zwar wurde Offizieren, die aus verschiedenen Ursachen in das Sejmgebäude eintraten, eine Beleidigung zugefügt.

Die Offiziere empfanden die von dem Vertreter der Sejmbehörden an sie gerichtete Aufforderung zum Verlassen des Vorraumes des Sejmgebäudes, welcher Eintritt für das breite Publikum bestimmt ist, als Beleidigung. Im kritischen Moment befand sich daselbst auch Zivilpublikum, welches von niemandem zum Verlassen des Ortes aufgefordert wurde, als aus unverständlichen Gründen der Aufenthalt den Offizieren verboten wurde.

Diese Aufforderung berührte die Offiziere sehr empfindlich, da sie in dem Augenblick wiederholt wurde, als ich mich persönlich im Sejmgebäude aufhielt, d. h. da sie das gebührende Recht hatten, von mir, und nicht von jemand anderen Befehle oder Weisungen zu erhalten. Die Offiziere wurden auf Grund des obigen unrechtmäßig und in nicht taktvoller Art von dem Vertreter der Herren Abgeordneten behandelt und sie sahen darin mit Recht Leichtfertigkeit und Mißachtung der Uniform.

Ich stelle fest, daß infolge dessen, daß der Sejmabgeordnete nicht verantwortlich ist, die Offiziere die Vorgänge als liquidiert zu betrachten haben, ohne daß sie in ihrer Ehre sich verletzt fühlen.

Unterschrift:

J. Pilsudski.

Unabhängigkeitsfeier in Litauen.

Kowno, 17. Februar. In der Republik Litauen wurde der zwölfte Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung gestern feierlich begangen. Die Hauptstadt Kowno ebenso wie die übrigen Städte Litauens zeigten reichen Flaggenschmuck und Festbeleuchtungen. Litauen erklärte sich als selbstständig am 16. Februar 1918.

Der Besuch der deutschnationalen Führer beim deutschen Reichspräsidenten

Berlin, 17. Februar. Ueber den Besuch von Geheimrat Hugenberg und Dr. Obertoren beim Reichspräsidenten wird mitgeteilt, daß die beiden Herren ihre Auffassung über die mit dem Young-Plan zusammenhängenden Probleme vortrugen und insbesondere ihre Bedenken hinsichtlich des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens, der Sanktionsfrage und der Nichterledigung der Saarfrage sowie der Untragbarkeit der dem deutschen Volke aus dem Young-Plan erwachsenen Lasten darlegten. Der Reichspräsident hat, wie es in der Mitteilung weiter heißt, diese Ausführungen mit Aufmerksamkeit entgegen genommen und erklärt, sich seine persönlichen Entschließungen bis nach Beendigung der Beratungen und der Beschlußfassung des Reichstag vorbehalten zu müssen.

Kampfansage an die Regierung Tardieus

Paris, 17. Februar. In Frankreich hat sich das Verhältnis zwischen der Regierung und der bürgerlichen Partei der Sozialradikalen verschlechtert. Der Vorsitzende der in der Opposition befindlichen Parlamentsfraktion der Sozialradikalen hielt gestern eine Rede, die man in Pariser politischen Kreisen vielfach als eine Kampfansage an die Regierung Tardieus bezeichnet. Der sozialradikale Führer erklärte unter anderem, durch die Einrichtung der Beziehungen mit den Führern der Mehrheitsparteien habe Tardieu gezeigt, daß er ein Parteipolitiker sei. Er habe in diesen Besprechungen einen Pakt mit der äußersten Rechten abzuschließen versucht. Im Austausch gegen eine wirksame Unterstützung bei den Wahlen habe Tardieu eine eiserne Disziplin gefordert hinsichtlich der Unterstützung seines Kabinettes. Ohne die Rechtsmäßigkeit eines solchen politischen Paktes zu bestreiten, müsse man darauf hinweisen, daß dadurch die Regierung zu einem Kampfkabinett wurde. Den Linksparteien bleibt angesichts dieser neuen innenpolitischen Entwicklung nichts anderes übrig als die schärfste Opposition.

Austritt des Kreisvereins Siegen aus der deutschnationalen Volkspartei.

Siegen, 17. Februar. Der Kreisverein Siegen, Stadt und Land, der deutschnationalen Volkspartei beschloß auf seiner gestrigen Jahreshauptversammlung mit großer Mehrheit den Austritt des Kreisvereins der deutschnationalen Volkspartei, da man mit der Politik und den Methoden der Parteiführung nicht einverstanden sein könne. Dem Reichstagabgeordneten Mumm wurde das Vertrauen ausgesprochen. Die Kreisvereine erklärten ihren Anschluß an den christlichsozialen Volksdienst.

Der Mittäter Höhlers ergriffen und geständig.

Berlin, 17. Februar. Die weiteren Nachforschungen der politischen Polizei zur Aufklärung des Ueberfalls auf den Studenten Wessel haben nun auch zu der Ermittlung und Festnahme des unter dem Spitznamen „Pipel“ bekannt gewordenen Mittäters des Ali Höhler geführt. „Pipel“, der mit dem mehrfach vorbestraften 28 Jahre alten Arbeiter Josef Kandulski identisch ist, wurde heute morgen im Hause Linienstraße 219 festgenommen. Kandulski ist geständig und wird nach beendeter Vernehmung dem Untersuchungsrichter zugeführt werden.

Der Besuch Schobers in Berlin.

Wien, 17. Februar. Zu dem bevorstehenden Berliner Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schober schreibt ein Wiener Sonntagsblatt, daß der Empfang Schobers beim Reichspräsidenten gewissermaßen den Kulminationspunkt der Berliner Veranstaltungen bilden werde. Dieser Empfang werde am besten das Verhältnis der Freundschaft zum Ausdruck bringen, das die beiden Staaten verbindet. Der Besuch des Bundeskanzlers in der italienischen Hauptstadt habe bewiesen, daß Oesterreich wieder eine aktive Außenpolitik betreiben wolle. Die Berliner Reise Schobers bilde eine weitere und wie man sagen dürfte selbstverständliche Etappe auf dem Wege der österreichischen Politik, welche dem europäischen Friedensgedanken dienen. Die Berliner Reise des österreichischen Bundeskanzlers Schober ist für Freitag, den 21 Februar in Aussicht genommen.

Die finanzpolitische Lage Deutschlands

Köln, 17. Februar. In einer Mitgliederversammlung der S. T. D. des Kreises Gummersbach sprach gestern Reichstagabgeordneter Sollmann über die politische Lage. Er führte unter anderem aus:

Weder über die entscheidenden Positionen des Reichshaushaltsplanes für 1930-31, noch über die Deckungsfrage seien bisher auch nur Ansätze einer Einigung erzielt worden. Die Spannung im Reichskabinett und zwischen den Regierungsparteien dauere fort. In dieser Woche werde sich im Reichskabinett ein Kampf Moldenhauers gegen Dissel entspinnen, weil der Reichsfinanzminister stark an sozialpolitischen Ausgaben sparen wolle, der Rechsarbeitsminister dies aber nicht nur ablehne, sondern Erhöhungen einiger Positionen fordere. Der Vorschlag eines sogenannten Notopfers der Beamten stamme aus den Parteien der Mitte. Die finanziellen Auswirkungen eines Beamtennotopfers würden nach der Meinung des sozialdemokratischen Finanzsachverständigen überschätzt. In der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion werde ein Zuschlag auf die Einkommensteuer aller Einkommen über 5000 oder 8000 Mark im Jahr erwogen. Ein Steuerprogramm mit nur indirekten Steuern ohne entsprechende Belastung der höheren Einkommen und Vermögen sei für die Sozialdemokratie untragbar. Der hie und da geforderte Austritt aus der Reichsregierung sei kein Kunststück. Wichtiger und schwieriger sei es, sich in der Regierung durchzusetzen. Zeigten die bürgerlichen Regierungsparteien nicht das genügende Entgegenkommen, so müsse die Sozialdemokratie allerdings die letzten Folgerungen ziehen.

Abschluß der deutsch-polnischen Roggenverhandlungen.

Warschau, 17. Februar. Die Verhandlungen über die gemeinsame Roggenausfuhr aus Deutschland und Polen sind weiter geführt worden und haben, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, am 16. Februar zu einem Abschluß geführt. Die beiden Regierungen werden im Verlaufe dieser Woche eine neue Verlautbarung in dieser Angelegnheit veröffentlichen.

Eröffnung der Zollwaffenstillstandkonferenz.

Genf, 17. Februar. In Anwesenheit von etwa 140 Regierungsdelegierten, Sachverständigen und Beobachtern aus 34 Staaten, darunter Ueberseestaaten, wurde heute vormittag die Zollwaffenstillstandskonferenz von dem früheren dänischen Außenminister, Graf von Moltke, eröffnet. In seiner Eröffnungsrede gab der Vorsitzende einen Ueberblick über die Behandlung desZollwaffenstillstandgedankens auf der letzten Völkerbundsversammlung und die vorher und nachher vom Wirtschaftskomitee geleisteten Vorarbeiten. Moltke betonte, daß die neue Konferenz den ersten Abschnitt einer umfassenden Aktion auf lange Sicht darstelle.

Vermehrung der Rüstungen zur See!

Der „Erfolg“ der Flottenkonferenz.

London, 17. Februar. Die Aussichten der Londoner Flottenkonferenz werden von dem amerikanischen Senator Borah, dem Vorsitzenden des auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Parlamentes als nicht sehr günstig bezeichnet. Immerhin glaube Borah, so sagt ein amerikanisches Blatt, daß man in London zu einer gewissen Herabsetzung der Seerüstungen gelangen werde. Der Vorsitzende des Marineausschusses des amerikanischen Parlamentes sei dagegen pessimistisch gestimmt. Er rechne angesichts der Entwicklung in London mit **verstärkten aber nicht verminderten Rüstungen.**

Ein französisches linksstehendes Blatt übt als einzige französische Zeitung Kritik an der in London vertretenen Forderung Frankreichs nach Verstärkung der Sicherheiten. Das Blatt fragt, weshalb Frankreich nicht vor der Welt zeige, daß es wirklich abrüsten wolle. Das unaufhörliche Wiederholen der Redensart, daß die Abrüstung mit einer Verstärkung der Sicherheit verbunden sein müsse, wäre nur dann überzeugend, wenn man mit der vorausgegangenen Verstärkung der Sicherheit auch wirklich eine entsprechende Teilabrüstung vorgenommen hätte. Der Locarnovertrag und der Kriegsächtungspakt hätten die Sicherheit Frankreichs verstärkt, aber sie seien ohne Folgen geblieben für die Abrüstung.

Das Befinden der Königin von Schweden.

Rom, 17. Februar. Ueber das Befinden der Königin von Schweden wird folgendes Communique verbreitet. Die Königin hatte gestern einen sehr schmerzhaften und lang anhaltenden Anfall von Atemnot. Ihr Zustand ist ernst. Die letzte Nacht verlief ziemlich ruhig. Der König, der morgen nach Nizza fahren wollte, bleibt in Rom.

Unterredung von Hösch mit Briand.

Paris, 17. Februar. Der deutsche Botschafter von Hösch hatte heute eine Unterredung mit dem Minister des Aeußern Briand, wobei die gegenwärtig schwebenden politischen Fragen durchgesprochen wurden.

Pletschkaitis verurteilt.

Drei Jahre Gefängnis.

In der Sonnabendverhandlung des Pletschkaitisprozesses wurden die Zeugen vernommen, die bei der Verhaftung der Pletschkaitisleute zugegen waren. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob noch ein siebenter Litauer bei ihnen gewesen sei, verweigert Pletschkaitis die Aussage. Zeuge Zähler aus Eydtkuhnen, der mit Pletschkaitis mündlich und schriftlich in Verbindung gestanden haben will, erklärt, Pletschkaitis habe wiederholt den Wunsch geäußert, mit seiner Frau wieder zusammenzukommen. Weitere Fragen über Pletschkaitis Pläne beantwortet der Zeuge nicht, wobei er auf die Anwesenheit litauischer Polizeibeamter verweist. Er erzählt dann weiter, daß Frau Pletschkaitis von der litauischen Polizei ununterbrochen schikaniert worden sei. Man habe sie eingesperrt. Sie habe sehr an ihrem Manne und an ihren Kindern gehangen. Man habe der Frau alles Geld genommen und ihr nur wenige Morgen Land gelassen, von denen sie habe leben müssen. Pletschkaitis habe ihm, dem Zeugen gegenüber, geäußert, er habe seine Frau aus Litauen herausholen und mit ihr auswandern wollen. Die Zeugenvernehmung wurde dann gschlossen.

Nach längerem Plädoyer beantragte der Oberstaatsanwalt gegen den Angeklagten Pletschkaitis eine Gesamtstrafe von sieben Jahren sechs Monaten Zuchthaus, gegen die fünf anderen Angeklagten je sechs Jahre und sechs Monate Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre sowie Einziehung der gefundenen Bomben und Waffen.

Nach mehr als einstündiger Verhandlung fällte das Gericht im Pletschkaitis-Prozeß folgendes Urteil:

Der Angeklagte Pletschkaitis wird auf Grund des § 8 des Strafgesetzbuches, fernerhin wegen unerlaubten Waffenbesitzes und Vergehens gegen die Verordnung über die Ablieferung von Kriegsgeräten, ferner wegen Tatvergehens zu insgesamt 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Die anderen 5 Angeklagten werden zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Bei allen Verurteilten kann Polizeiaufsicht für zulässig erklärt werden. Die Untersuchungshaft wird für sämtliche Angeklagten in voller Höhe angerechnet. Die vorgefundenen Waffen und Bomben werden eingezogen.

Der Rücktritt des deutschen Pressereferenten beim Völkerbund.

Berlin, 17. Februar. Die Gründe, die Dr. Beer, den deutschen Pressereferenten beim Völkerbund, zum Rücktritt veranlaßt haben, liegen außerhalb der Bemühungen des auswärtigen Amtes. Die Behauptungen, daß das Ausscheiden darauf zurückzuführen sei, daß Dr. Beer vom auswärtigen Amt keine Unterstützung gegenüber den Minierarbeiten der Zunftdiplomatie gehabt habe, können auf das Entschiedenste dementiert werden. Ueber die Persönlichkeit des Nachfolgers kann noch nichts gesagt werden, da die Bestellung eines Nachfolgers ausschließlich Sache des Völkerbundes ist.

Die Kämpfe in China.

London, 17. Februar. Der chinesische Staatspräsident Tschiangkeischek will im gegenwärtigen Augenblick nicht zurücktreten. Tschiangkeischek bezeichnet es in einem Telegramm als seine Pflicht, den Kampf gegen die Feinde der chinesischen Republik weiterzuführen und der chinesischen Revolution zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

Weiter wird aus China berichtet, daß im Norden des Landes neue Kämpfe bevorstehen sollen. Nach bisher unbestätigten Meldungen werden um die frühere Hauptstadt Peking herum große Truppenmassen gegen die chinesische Zentralregierung zusammengezogen.

Liebestragödie.

Schramberg, 17. Februar. Gestern abends brachte ein 23 Jahre alter Müller vor Beginn einer Faschingsveranstaltung seiner 18 Jahre alten Braut, die sich von ihm trennen wollte, drei Messerstiche am Hals, Oberarm und Rücken bei. Müller ergriff dann die Flucht und wurde später in seiner Wohnung, wo er Gift genommen hatte, tot aufgefunden. Das Mädchen ist schwerverletzt.

Von Doktoren, gelehrten und geehrten Herren.

Ein kurzweiliges Kapitel der Gelehrtengeschichte.

Von E. Bittrolf.

Im nächsten Jahre werden es 700 Jahre, daß das ach so gefürchtete Doktorexamen in Europa eingeführt oder richtiger gesagt als Universitätsexamen begründet wurde. 1231 hat sich die Universität Paris entschlossen, regelrecht eine Prüfung abzuhalten und machte von ihrem Bestehen das Recht, sich „Dr." zu nennen, abhängig. Aber auch dann noch war es nicht allzu schwer, ein Doktor zu sein. Herr Dr. Faust hat gewiß nie ein Doktorexamen abgelegt und all die anderen Doctores miraculae auch nicht. Es gab ein paar hundert Jahre lang, ja bis auf den heutigen Tag, immer noch eine ganze Reihe von Menschen, die sich ohne Berechtigung Doktor nennen. Aber da heute die unberechtigte Führung des Doktors bestraft wird, ist diese Frage ins Kriminelle gerückt. Uebrigens stammt die erste Nachricht von einer Ernennung zum Doktor aus dem Jahre 1219. Denn damals war Doktor oft auch der Titel der in einer Universität zu lehren Berechtigten. Er war also das, was heute venia legendi genannt wird. Seitdem nun die Doktorwürde in einem feierlichen Akt verliehen wurde, trat der Charakter einer Prüfung für das Lehramt mehr und mehr zurück und allmählich, etwa um die Zeit, da die Universität Heidelberg gegründet wurde, also seit Ende des 14. Jahrhunderts, war der Doktortitel fast eine Art Adel und mit allerlei Privilegien und Vorrechten verbunden. Und nicht nur Universitäten, sondern auch Papst und Kaiser, sowie die Pfalzgrafen des kaiserlichen Hofes durften den Doktortitel verleihen. Damals gab es die wunderbarsten Zusätze zu dem Doktortitel: Thomas von Aquin war zum Beispiel „Doctor universalis" und „Doctor angelicus", und wer erinnert sich nicht an den Schluß des „Faust" mit dem Doctor marianus! Ursprünglich hatte übrigens der Titel Magister dieselbe Geltung wie der Titel Doktor. Nur nannte man in der Philosophischen Fakultät Magister, wer in den oberen Fakultäten Doktor genannt wurde. So eine Doktorpromotion geschah mit größtem Pomp und Ehren, und es war auch nicht immer eine billige Sache für den, der Doktor werden wollte. Noch bis ins 19. Jahrhundert hinein hat sich der Doktorschmauß erhalten, zu dem der Doktor die Professoren und Studenten einladen mußte. Aber heute ist das alles abgeschafft. Und auch die an einigen wenigen Universitäten bestehende Disputation, wobei der Doktorkandidat einige Thesen aufstellen und verteidigen muß, hat nur noch eine sinnbildliche und formale Bedeutung.

Abgeschafft ist heute auch das Doktorexamen in absentia, das heißt in Abwesenheit. Früher kam es vor, daß jemand an eine Universität seine Doktorarbeit einschickte, und wenn sie gut war, wurde ihm das Doktordiplom ins Haus gesandt. Dabei wurde natürlich viel Unfug getrieben und es entstanden Mißstände, um deren Beseitigung sich damals der berühmte Historiker Peter Mommsen besonders verdient gemacht hatte. Heute gibt es auch keine getrennten Examen mehr von Doktor und Magister; der Doktor der Philosophie ist an den meisten Universitäten, oft ohne es zu wissen, zugleich Magister der freien Künste (magister liberalium artium). In der Theologischen Fakultät gab es und gibt es zum Teil noch heute keinen Prüfungsdoktor, sondern an die Stelle des Doktorexamens tritt das gleichwertige „Lizentiatenexamen". (Heidelberg hat neuerdings auch das theologische Doktorexamen). Der Doktor wurde sonst in der Theologischen Fakultät bis vor kurzem nur ehrenhalber verliehen, dabei bildete sich die Sitte heraus, daß im allgemeinen die Theologischen Fakultäten die Professoren der Theologie schon in sehr jungen Amtsjahren, vor allem aber bei ihrer Berufung in irgendein Ordinariat zum Ehrendoktor der Theologie machten.

Aus dem Bedürfnis heraus, verdiente Persönlichkeiten zu ehren, hat man den „Doktor ehrenhalber" verliehen. Eine Zeitlang haben einige Universitäten diese Ehrung etwas entwertet, indem sie den Ehrendoktor zu bereitwillig für oft kleine Stiftungen verliehen. Ein bequemer Ausweg ist jetzt die Verleihung des Ehrenbürgers an solche verdienstvollen Stifterpersönlichkeiten.

In der Verleihung des Doktortitels haben sich im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Sitten herausgebildet. So wird der Ehrendoktor einer Fakultät im allgemeinen nicht an jemanden verliehen, der in der betreffenden Fakultät schon den Examensdoktor gemacht hat. Ein Doktor phil. wird also auf den philosophischen Ehrendoktor schon verzichten müssen. Die Aussicht, die meisten Ehrendoktortitel zu erhalten, hat also derjenige, der überhaupt kein Doktorexamen abgelegt hat. Und das waren oft nicht einmal die unbedeutendsten Persönlichkeiten. Man weiß ja, daß zum Beispiel Bismarck sein Referendarexamen nur mit Hilfe eines regelrechten Einpaukers ablegen konnte, und um das Doktorexamen hatte er nie sich bemüht. So mußte er also ohne Doktortitel durchs Leben gehen und ohne Doktortitel das Deutsche Reich schaffen, bis er die Ehrendoktoren aller Fakultäten ins Haus geschickt bekam.

Noch ein anderer Großer unseres Volkes ist da, der auch nicht abgestempelter Doktor war, sondern als junger Straßburger Student der Rechte es nur zu den Lizentiaten der Jurisprudenz, der Vorstufe des Doktors brachte: das war Goethe. Heute würden wir sagen: er war Diplomjurist. Später hat auch er dann die sämtlich erreichbaren Doktorhüte als Geburtstagsgeschenk bei Vollendung des 80. Lebensjahres überreicht bekommen. Nur die theologische Fakultät von Jena konnte es bei ihm, der eben doch ein wenig Freigeist war, nicht ganz verantworten. Dafür schenkte sie ihm aber an seinem 80. Geburtstage zwei Votivtafeln als Ehrenurkunden. Die Philosophische Fakultät von Jena hatte sich noch eine besonders reizvolle und schöne Ehrung vorbehalten. Sie überreichte Goethe zwei Doktordiplome ohne Namen und stellte es ihm anheim, die Namen zweier Männer einzuschreiben, die ihm nach seiner Auffassung menschlich am nächsten standen oder die er für besonders würdig hielt. Goethe nahm die beiden Diplome an und trug in das eine den Namen des jungen Mannes, der ihm als Helfer und Sekretär am nächsten stand, ein: Johann Peter Eckermann. Und in das andere Diplom schrieb er den Namen des Sohnes seiner alten Freundin Charlotte v. Stein, den jungen Heinrich v. Stein. Es war seit dem Mittelalter das erste und einzige Mal, daß so gleichsam ein einzelner den Doktortitel verliehen durfte. Wenn also auch die Sitte bestand, daß jemand nicht zweimal Doktor oder Ehrendoktor derselben Fakultät sein konnte, so ist es natürlich gelegentlich doch passiert, daß diese Doppelehrung nicht vermieden worden ist. In unseren Tagen erst ist ein um die deutschen Universitäten und besonders um Heidelberg hochverdienter Mann innerhalb weniger Tage von zwei Fakultäten, die es unterlassen hatten, sich gegenseitig zu unterrichten, zum Doktor phil. ehrenhalber promoviert worden. Hindenburg ist Ehrendoktor aller vier Fakultäten von Königsberg. Aber sein Ruhm als vielfacher Doktor wird überstrahlt von dem eines sehr bekannten Industriellen in Deutschland, der auf seiner Visitenkarte nicht weniger als neun Ehrendoktoren stehen hatte. Die Universitäten sind gelegentlich angegriffen worden, weil sie zu freigiebig mit dem „Dr. h. c. umgegangen seien. Demgegenüber sind umgekehrt auch Klagen über zu große Zurückhaltung laut geworden. So wurde sogar von rechtsstehender wissenschaftlicher Seite es als Unterlassungsunrecht bezeichnet, daß zum Beispiel der erste Reichspräsident Ebert, der sich um die Erhaltung des Reichsbestandes nach der Revolution Verdienste erworben hat, von keiner Universität ausgezeichnet worden ist. Der Ehrendoktor wird nur auf einstimmigen Beschluß einer Fakultät verliehen. Erhebt sich eine Stimme dagegen, dann ist der Antrag auf Verleihung durchgefallen. Auch das ist schon vorgekommen. Der am schwersten liegende Fall kam in der Kieler Philosophischen Fakultät vor. Theodor Storm war zu seinem 70. Geburtstag zum Dr. phil. h. c. vorgeschlagen. Die ganze Fakultät war dafür. Nur ein einziger Ordinarius, Vertreter eines der deutschen Literatur völlig entlegenen Faches, erhob jedoch seine Stimme dagegen und — die Ehrung unterblieb. Dem Maler Trübner ist es ähnlich ergangen. — Dem Ruhm der beiden Künstler hat es Gott sei Dank nichts geschadet. Auch das ist schon dagewesen, daß eine verliehene Ehrung wieder zurückgenommen wurde: Cook, der falsche „Nordpolentdecker", erhielt für seine „Entdeckung" den Ehrendoktor einer skandinavischen Universität. Bald wurde er als Schwindler entlarvt, er war gar nicht am Nordpol, auch nicht — wie er behauptet hatte — Bezwinger des höchsten amerikanischen Berges. Er kam ins Zuchthaus und sein Ehrendoktor wurde natürlich zurückgenommen. Neuerdings suchen die Universitäten erfreulicherweise mit ihren Ehrungen bedeutender Künstler nicht mehr zu warten, bis diese „am Rande des Grabes" stehen. So ist z. B. Thomas Mann mit 47 Jahren, Kolbenheyer als 48-jähriger, Hermann Burte als 45-jähriger mit dem Ehrendoktor ausgezeichnet worden. Aber zu allen Zeiten hat es Persönlichkeiten gegeben, die jeder Auszeichnung auswichen. Richard Wagner war nie Ehrendoktor, sein Schwiegersohn, der berühmte Denker Chamberlain, war weder Examens- noch Ehrendoktor, und von Lebenden, die ihn verdient hätten, trägt ihn weder Stefan George noch Spengler. Aber aus der besonderen Art des Lebenswerkes dieser Männer ist es zu verstehen, wenn sie ohne den „D. h. c." durchs Leben wandeln. Manchmal gibt es sehr hübsche Begründungen, so wenn z. B. Hans Thoma zum medizinischen Ehrendoktor promoviert wurde, weil er durch seine Kunst zur seelischen Gesundung der Menschheit beigetragen habe.

Groß ist die Zahl der Doktortitel: Neben den seit langem üblichen Dr. phil., med., jur. und theol. können heute erworben und abgelegt werden, u. a. die Doctores med. vet. (Tierarznei), rer. pol., cam, oder rer. publ. (Staatswissenschaften), auch Dr. phil. nat. (Naturwissenschaften), Dr. agr. (Landwirtschaft); seit 1900 gibt es in Deutschland an den Technischen Hochschulen einen Dr. ing. und es ist ein Charakteristikum dieses Grades, daß man ihn im allgemeinen mit deutschen Buchstaben, also Dr.-Jng. schreibt.

Der Ehrendoktor ist eine Auszeichnung, sei und bleibt eine Auszeichnung. Je mehr er an wahrhaft Würdige verliehen wird, desto mehr behält er auch diesen Charakter. Es gilt auch für ihn das Wort, das Schopenhauer einmal über Ordensauszeichnungen prägte: „Orden sind Wechselbriefe, gezogen auf die öffentliche Meinung". Werden sie richtig verliehen, dann haben sie Sinn und Berechtigung. Dabei ist es nicht unbedingt falsch, Stifter und Spender von dieser Ehrung auszuschließen. Kümmert sich ein Stifter auch um die Art der Verwertung seiner Stiftung, stiftet er das Geld aus besonderen Interesse für eine Wissenschaft, dann macht er sich um die Wissenschaft und das geistige Leben einwandfrei verdient und gegen die Verleihung des Dr. h. c. an ihn kann schwerlich etwas gesagt werden. Nur der verdeckte Kauf des Titels möge in Zukunft vermieden werden, und wenn während der Inflation an manchen Universitäten eine gewisse nervöse Verleihungshast Platz griff, so darf heute gesagt werden, daß die Universitäten wieder mit erhöhtem Verantwortungsgefühl dieses höchste und schönste akademische Verleihungsrecht verwalten.

Mit Gelächter in den Tod.

Unbekannte Einzelheiten der Hinrichtung des Admirals Koltschak. — Eine schauerliche Nacht im sibirischen Schnee. — Der exekutierte Henker. — Ein Hinrichtungspeloton, das nicht schießt.

Anläßlich der 10. Wiederkehr des Tages, an dem Admiral Koltschak, der Führer der weißen Truppen im russischen Bürgerkriege, hingerichtet wurde, erzählt ein Augenzeuge der Exkution in einer Moskauer Zeitung unbekannte Einzelheiten dieses Vorganges. Koltschak wurde beim Herannahen der siegreichen roten Truppen von seinen eigenen Truppen in der Nähe von Irkutsk den bolschewistischen Kommissaren, die inzwischen die Stadt erobert hatten, ausgeliefert. Ein revolutionäres Gericht verurteilte den Admiral und seinen Ministerpräsidenten Pepeligew zum Tode. Am 7. Februar 1920 spät abends, erschien in der Zelle des Admirals ein Kommissar mit einer roten Schleife am Arm und sagte: „Machen Sie sich bereit." Der Admiral erhob sich schweigend und ging, von zwei Rotgardisten flankiert, hinaus. Der Mond schien hell auf den weißen Schnee. Der Admiral, sein Minister und ein Chinese, der während der Herrschaft des Admirals als Scharfrichter in Irkutsk fungiert hatte, bewegten sich langsam am Ufer der Angara. An einer öden Stelle hielt der schaurige Zug. Dort befand sich ein Kohlenschacht, in den die Leichen der Hingerichteten abstürzen sollten. Dem Chinesen wurde befohlen, sich an den Rand des Schachtes zu stellen. Der Delinquent warf einen Blick in das finstere Loch und fing plötzlich wild zu lachen an. Dieses Lachen war so grauenvoll, daß sogar der diensthabende Kommissar nervös wurde. Die Soldaten legten an, der Kommissar kommandierte „Feuer". Von zehn Kugeln durchbohrt, stürzte der Chinese in den Schacht. Jetzt war der Minister Pepeliaew an der Reihe. Der Unglückliche, der bisher wie gelähmt zugesehen hatte, verfiel plötzlich in Krämpfe. Wieder krachte eine Salve, und die Leiche stürzte in den Schacht. Koltschak stellte sich ruhig und gelassen an den Rand des Schachts, knöpfte seinen Mantel auf und rief den Soldaten dieselben Worte zu, die Marschall Ney vor seiner Hinrichtung dem Exekutions-Peloton zugerufen hatte: „Zielt gerade aufs Herz, Kameraden!" Der Kommissar gab das Kommando. Die Soldaten schossen aber nicht. Der Kommissar stieß einen Fluß aus und kommandierte noch einmal. Auch diesmal wollten die Soldaten nicht schießen. Die Situation drohte kritisch zu werden. Der Kommissar stürzte sich auf Koltschak, setzte ihm den Revolver an die Schläfe und drückte ab. Lautlos sank der Admiral zusammen und verschwand im finsteren Abgrund.

Die chiffrierte Zeitung.

Eine literarische Kuriosität.

Samuel Pepys, im Jahre 1633 zu London geboren, bekleidete zwanzig Jahre hindurch das Amt eines Sekretärs der britischen Admiralität. Als er im Jahre 1703 starb, vermachte er seine wertvolle Bibliothek dem Magdalenen-College in Cambridge. Unter seinen Büchern fand man mehrere Hefte, die mit geheimnisvollen Schriftzeichen beschrieben waren. Erst im Jahre 1825 gelang es, diese Geheimschrift zu entziffern. Es stellte sich heraus, daß Samuel Pepys eine Art Tagebuch geführt hatte, in dem er alle Ereignisse des Tages notierte, wie es heute die Zeitungen tun. Das Tagebuch wurde zuerst mit großen Kürzungen herausgegeben; erst jetzt ist eine vollständige Ausgabe erschienen. Pepys wäre heute ohne Zweifel ein hervorragender Jornalist geworden. Sein Tagebuch ist die vollkommenste Zeitung, die man sich vorstellen kann. Die starke Vitalität des Schreibers verleiht dem Tagebuch einen ganz besonderen Reiz, zumal es die für die englische Geschichte so wichtige Zeit der englischen Restauration schildert. Als Sekretär des Admirals Sir Edward Montague, des späteren Lord Sandwich, folgte Papys der Flotte, die den Auftrag hatte, König Karl 2. aus Holland einzuholen. Pepys wohnte dem feierlichen Einzug des Königs in London bei und hatte „die Ehre, dem König die Hand küssen zu dürfen". Das Tagebuch enthält eine genaue Beschreibung des feierlichen Diners zu Ehren des widereingesetzten Stuart. Wie Pepys erzählt, war die Bestechlichkeit der Beamten damals eine allgemeine Erscheinung. Höhere Beamtenstellen waren deshalb stark begehrt. Man konnte sie erstehen, wie man heute ein Geschäft kauft. Der Preis richtete sich danach, was die Stellung an Bestechungsgeldern einbrachte. Pepys erzählt selbst, ohne sich etwas daraus zu machen, wie er einmal in seinem Amt ein versiegeltes Kuvert empfing, von dem er sehr gut wußte, daß es Geld enthielt. Er öffnete den Brief mit geschlossenen Augen, um später mit ehrlichem Gewissen behaupten zu können, daß er darin kein Geld gesehen habe. Die eigenartige Zeitung erzählt noch ganz ausführlich von sportlichen Veranstaltungen, von Regatten, Pferderennen, von Hinrichtungen, Hahnenkämpfen und Theaterpremieren. Pepys betätigte sich auch als Theaterkritiker.

1665 wütete in London die Pest ein ganzes Jahr lang. Alle Häuser in der Umgebung von Pepys Wohnung trugen

das schreckliche Pestzeichen, das rote Kreuz. Wer nur konnte, floh aus der Stadt. Die Zahl der Toten erreichte manchmal 7000 in der Woche. Eine andere furchtbare Katastrophe, die der gewissenhafte Chronist ausführlich beschreibt, ist der Riesenbrand, der London im Jahre 1666 verwüstete. Die ganze Stadt glich einem Feuermeer. Fünf Tage lang raste das entfesselte Element. Die ganze Stadt war in dichten Rauch gehüllt, sodaß man auf den Straßen nur mit großer Mühe atmen konnte. Als sich das Feuer legte, waren 84 Kirchen und über 1300 Häuser in Schutt und Asche gelegt. Warum hat der Verfasser diese interessanten Aufzeichnungen chiffriert? Pepys fürchtete nach seinen eigenen Worten die Rache der Mächtigen, deren Schwächen er mit rücksichtsloser Offenheit enthüllte.

Wojewodschaft Schlesien.

Die Entwicklung des Autobusverkehres in Schlesien.

Seit über einem Jahre besteht in Schlesien der schlesische Kommunalzweckverband für den Autobusverkehr. Der Zweckverband setzt sich zusammen aus den Städten Kattowitz und Königshütte sowie den Kreisen Kattowitz und Schwientochlowitz und der Gemeinden Siemianowitz.

Der Verband hat den Autobusverkehr speziell zur Bequemlichkeit der Bevölkerung geschaffen. Er entfaltet eine lebhafte Tätigkeit und besitzt große Fonds. Dreizehn Autobusse sind bereits Eigentum des Zweckverbandes. Diese Autobusse sind seit dem Monat November v. J. auf den Linien Kattowitz—Siemianowitz, Kattowitz—Königshütte—Lipine—Chropaczow—Redensblick, Kattowitz—Bogutschütz sowie Kattowitz—Schwientochlowitz im Verkehr.

Sämtliche Linien erfreuen sich eines starken Zuspruches. Die Frequenz wird immer größer, da sich die Bevölkerung diese Art der Verkehrsmittel angewöhnt hat und sich dessen immer mehr bedient. Wenn auch die Autobusse mehr Haltestellen besitzen, so ist doch die Beförderung eine schnellere und nur ein wenig teurer als mittels anderer Verkehrsmittel. Einer von den vielen Beweisen der starken Frequenz der Autobusse ist der, daß dieselben jetzt alle fünfzehn Minuten und nicht wie früher alle halben Stunden verkehren.

Im laufenden Jahre bemüht sich der Verband, die Autobuslinien erheblich zu erweitern. Insbesondere gehen die Bemühungen dahin, die Verbindung mit dem Oppelner-Schlesien, mit Zabrze und Beuthen zu erreichen. Die Durchführung dieses Planes hängt von den deutschen Behörden ab. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß der Verband darin keine Schwierigkeiten haben wird. Wird die Konzession erreicht, so werden folgende Autobuslinien eröffnet. Kattowitz — Königshütte — Beuthen, Kattowitz — Schwientochlowitz — Redensblick — Beuthen, Schoppinitz — Siemianowitz — Michalkowitz — Bleischarley — Beuthen, Tarnowitz — Beuthen, Kattowitz — Schwientochlowitz — Lipine — Karl Emanuel oder Poremba — Zabrze sowie Kattowitz — Schwientochlowitz — Nowa Wies — Bielschowitz — Pawlow — Zaborze — Zabrze.

Ueberdies wird Ende diesen Monates oder in den ersten Tagen des Monates März die Linie Bogutschütz — Eichenau eröffnet. Ferner ist eine Linie nach Nikolai projektiert, welche eventuell nach Lazisk verlängert wird, wenn ein Bedarf vorliegt.

Der starke Autobusverkehr in Schlesien belebt auch den Handel.

Zum schlesischen Kommunalzweckverband für den Autobusverkehr sind die oben genannten Selbstverwaltungskörper mit folgendem Einlagekapital eingetreten: Kattowitz 200 Tausend Zloty; Königshütte 150 Tausend Zloty, der Kreis Kattowitz mit 50 Tausend Zloty, der Kreis Schwientochlowitz mit 150 Tausend Zloty sowie die Gemeinde Siemianowitz mit 50 Tausend Zloty.

Schlesien am Jahrestage des Zutrittes Polens zum Meere.

Am Sonntag wurde in Schlesien die Woche der Schiffsflagge anläßlich des zehnjährigen Jahrstages des Beginnes des Zutrittes Polens zum Meere beendet.

Im Saale des polnischen Theaters hat eine feierliche Akademie stattgefunden, an welcher ein zahlreiches Publikum, die Jugend, Bischof Lisiecki, Wojewode Dr. Grażyński u. a. teilgenommen haben. Die Akademie wurde vom Präses Advokat Dr. Rostek eröffnet. Die Vorlesung über die zehnjährige polnische Arbeit am Meere hielt der Kommandeur Frankowski aus Warschau. Beide Redner haben in den Ausführungen die große Bedeutung des Hafens von Gdynia und der Handelsverhältnisse am Meere unterstrichen. Das Programm wurde vom Gesangverein „Ogniwo“ unter der Leitung des Direktors Stoinski sowie durch Deklamationen des Direktors Szpakiewicz und durch Gesang der Opernsängerin Bieleckiej ausgefüllt. Ueberdies wurde die „Legende vom Baltikum“ von den Opernkräften, dem Chor und dem Theaterorchester aufgeführt.

Die Arbeitslosenziffer in Schlesien. Das schlesische Wojewodschaftsamt teilt mit, daß in der Zeit vom 5. bis 12. Februar die Zahl der Arbeitslosen in Schlesien sich um 1701 Personen erhöht hat und auf 25 602 Arbeitslose gestiegen ist. Von dieser Zahl entfallen auf die Kategorien der Bergwerke 1140, Hütten 428, Metallindustrie 1436, Textil 671, Bau 6030, Papier 56, Chemische 22, Holz 369 und keramische Industrie 14. Qualifizierte Arbeitslose waren 678, nichtqualifizierte 13 083, landwirtschaftliche 23 und geistige Arbeiter 952. Unterstützungsberechtigt sind 14 878 Arbeitslose.

Bielitz.

Belehrende Vorträge im Interesse der Volksgesundheit. Die nächsten Vorträge in deutscher Sprache werden am Sonntag, den 23. ds., um 4 Uhr nachmittags, stattfinden und zwar:

1. in **Alexanderfeld** (Arbeiterheim): Herr Dr. G. Karfiol über Probleme der Tuberkulosenbekämpfung und in
2. **Nikelsdorf** (Gasthaus Genser): Herr Dr. W. Lax über Tuberkulose und ihre Verhütung.

Eintritt für Jedermann frei.

Biala.

Ein Wohnhaus niedergebrannt. In dem aus Holz gebauten Wohnhause des Besitzers Johann Kubitza in Mesna entstand am Sonntag, um 11 Uhr nachts ein Brand. Das Wohnhaus wurde von den Flammen vollständig vernichtet. Der Hausrat wurde gerettet. Der Schaden beträgt etwa 7000 Zloty und ist teilweise durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist in der fehlerhaften Konstruktion des Schornsteines zu suchen.

Kattowitz.

Die Regulierung des Wagenverkehres in Kattowitz.

Die am 20. Januar 1929 erlassene Polizeiverordnung für den Wagenverkehr in der Stadt Kattowitz wird den Parteien in Erinnerung gebracht und bestimmt folgendes:

Für den Wagenverkehr sind die ul. Dyrekcyjna, ul. św. Jana von der ul. Poprzeczna bis zur ul. Pocztowa gesperrt.

Der Wagenverkehr auf den Plätzen Wolnosci und Miarki sowie in den Straßen Pocztowa, Dworcowa, Mieleckiego, Poprzeczna, Sw. Jana, der Abschnitt von der ul. Poprzeczna bis ul. Dworcowa, Kosciuszki von der ul. Sw. Jana bis zum Platz Miarki und die ul. Kochanowskiego sind für eine Fahrtrichtung bestimmt. Dabei ist die Einfahrt gestattet, zum Platz Wolnosci von der ul. Pocztowa vom Ringplatz und ul. Młynska in der Richtung der ul. Dworcowa, in die ul. Dworcowa und ul. Pocztowa und ul. Kochanowskiego in der Richtung der ul. Mieleckiego, in die ul. Mieleckiego von der ul. Dworcowa und Marjacka sowie Poprzeczna in der Richtung der ul. Marszalka Piłsudskiego, in die ul. Poprzeczna von der ul. Sw. Jana in der Richtung der ul. Mieleckiego, in die ul. Sw. Jana, der Abschnitt von der ul. Dworcowa bis ul. Poprzeczna, von der ul. Dworcowa in der Richtung der ul. Poprzeczna, in die ul. Kosciuszki, der Abschnitt von der ul. Sw. Jana bis zum Platz Miarki, von der ul. Konopnickiej und Andrzeja in der Richtung des Platz Miarki, auf den Platz Miarki von der ul. Kosciuszki, der Abschnitt von der ul. Sw. Jana bis zum Platz Miarki und Wita Stwosza in der geraden Richtung, in die ul. Batorego, Kopernika, Jagiellonska jedoch nur in der rechten Richtung, in die ul. Kochanowskiego vom Platz Miarki in der Richtung der ul. Sw. Jana.

Den Wagenverkehr in diesem Stadtteil regulieren internationale Orientierungstafeln, welche die freie Fahrtrichtung sowie das Befahren durch Fahrzeuge sämtlicher Art anzeigen.

Die Fahrpartie auf dem Kreuzungspunkt der ul. Pocztowa verlängert zur ul. Zamkowa mit dem südlichen Teil des Ringplatzes wird für den Fußverkehr gesperrt, da der Fußverkehr sich in der durch die Orientierungstafeln bezeichneten Richtungen bewegen muß.

Zwecks Sicherung des regelmäßigen Wagenverkehres ist es verboten mit den Fahrzeugen stehen zu bleiben; ausgenommen sind Fuhrwerke sowie Autos während der Zeit der Verladung und Entladung für sämtliche Fahrtstraßen.

Verkehrsunfall. Auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz wurde von dem Personenauto Sl. 9041 der Straßenkondukteur Robert Korcon aus Rozdzien überfahren. Er erlitt leichtere Verletzungen an den Füßen und am Kopfe.

Vermißt. Am 20. Januar d. J. hat sich vom Elternhause die 16 Jahre alte Cäcilie Gancos, wohnhaft in Brynow ul. Kempowa 1 entfernt. Informationen, welche zur Feststellung des Aufenthaltsortes dienen könnten, sind an das nächste Polizeikommissariat zu leiten.

Todesfall infolge Abtreibung der Leibesfrucht.

Vor einigen Tagen ist im städtischen Krankenhaus in Kattowitz die 29 Jahre alte Frau Martha Burek aus Domb, Mutter zweier Kinder, infolge Blutvergiftung, hervorgerufen durch Abtreibung der Leibesfrucht, gestorben. Wegen obiger Tat wurden die Hebammen Anna Waclawczyk und Marie Pawelczyk aus Welnowiec verhaftet und den Gerichtsbehörden überstellt.

Menschenschmuggler gefaßt.

Am 28. Januar d. J. wurden von den deutschen Behörden wegen unbefugten Grenzübertrittes ein gewisser Aron Blech und Arnold Szwarc aus Lemberg verhaftet. In Verbindung mit dieser Verhaftung wurden am 14. d. M. in Kattowitz ein gewisser August Jaruszowic, Stefan Goj, Theodor Sztabraw und Robert Gwizdzior, sämtliche aus Brzezinka, und Johann Sabuda aus Mala Dombrowka wegen des Verdachtes des Menschenschmuggels nach Deutschland ausgeforscht und in Haft genommen.

Ein tötlicher Sprung auf einen Personenzug.

Am Freitag versuchte der Eisenbahner Isidor Zimbok aus Bismarckhütte auf den bereits in Fahrt befindlichen Personenzug in Wielka Dombrowka aufzuspringen. Dabei glitt er vom Trittbrett ab und geriet unter die Räder. Zimbok wurde auf der Stelle getötet. Die Leiche wurde in die Totenkammer in Dombrowka Wielka eingeliefert.

Aus der Polizeichronik. In das Geschäftslokal der Wollwarenhandlung Kutner in Kattowitz sind unbekannte Diebe eingedrungen. Sie wurden verscheucht. Durch die Untersuchung wurden die Diebe in den Personen des Theodor Przybyla aus Welnowiec und Vinzenz Fuzik aus Kattowitz festgestellt. Aus der Garage des Julius Jaworski in Bogutschütz wurde eine elektrische Batterie für ein Auto im Werte von 300 Zl. gestohlen. — In der Zeit vom 12. bis 14. d. M. wurden aus der Dachbodenkammer der Frau Luise Kuzner in Kattowitz Wäschestücke im Werte von 800 Zloty gestohlen. — Der Mechaniker Anton Batowski aus Warschau und der Zimmermann Jakob Baczakiewicz aus Targow bei Warschau wurden bei einem Einbruchsdiebstahl in das Lokal der Firma „Ebeco“ in Kattowitz auf frischer Tat gefaßt und verhaftet. — In der Nacht zum Sonnabend wurden im Personenzug dem Josef Dziubinski aus Bielschowitz 1300 Zloty Bargeld, die Verkehrskarte sowie eine Legitimation des L. O. P. P. und eine Legitimation des T. Z. L. gestohlen. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Königshütte.

Sachbeschädigung. Ein gewisser Kurt Kastan und Viktor Sonsala wohnhaft in Königshütte haben während einer Schlägerei im Gasthause August Pawliczek in Königshütte zum Schaden desselben mehrere Pakete mit Zigaretten und Zigarren sowie mehrere Flaschen Wein und Likör im Werte von 500 Zloty vernichtet.

Diebstahl. Aus dem Hausflur der Realität auf der ul. Mickiewicza 22 in Königshütte wurden zum Schaden des Karl Szorcelow 1240 Stück Eier im Werte von 200 Zloty gestohlen.

Rybnik.

Schadenfeuer. Aus einer bisher unbekannten Ursache entstand in dem Geschäftslokal des Bäckermeisters Leo Kocur in Gorzyce ein Brand. Der entstandene Schaden beträgt etwa 500 bis 1000 Zloty. Der Geschädigte erstattete gleichfalls der Polizei die Anzeige, daß ihm in der Nacht des Brandes aus seinem Kolonialwarengeschäft unbekannte Diebe aus einer nicht verschlossenen Schublade 40 bis 50 Zloty Bargeld gestohlen haben.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Heute, Dienstag, den 18. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb), „Die erste Frau Selby“, Komödie in 3 Akten von St. John Ervine, deutsch von Max Glass. Ende 10 Uhr.

Am Mittwoch, den 19. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), „Die erste Frau Selby“, Komödie in 3 Akten von St. John Ervine, deutsch von Max Glass. Ende 10 Uhr.

Am Freitag, den 21. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), die erste Wiederholung von: „Der Gedanke“, Drama in 5 Bildern von Leonid Andrejew, deutsch von A. Scholz. Ende 10 Uhr.

Noch nie ist ein Theaterstück von der gesamten Weltpresse mit so einmütigem Lob bedacht worden, wie: „Die andere Seite“ (Journey's End) von C. E. Sherriff.

Die Abonnementstage 25., 26. und 28. Februar bringen eine besondere Sensation! Um den Abonnenten auch einmal eine musikalische Vorstellung bieten zu können, hat sich die Bielitzer Theatergesellschaft zu einem Gastspiel der weltberühmten Wiener Sängerknaben der ehemaligen Hofburgkapelle entschlossen. Die Sängerknaben bringen jeweils eine einaktige klassische Oper und Chöre. Die Abonnenten genießen diese musikalischen Vorstellungen (trotz großer materieller Opfer von seiten der Theatergesellschaft) ohne jede Nachzahlung! Nur für die wenigen nicht abonnierten Plätze gelten Gastspielpreise.

Was sich die Welt erzählt.

Explosion einer geheimen Schnapsbrennerei.

2 Tote, 7 Verletzte.

Reading (Pensilvanien), 17. Februar. In einem dreistöckigen Haus explodierte eine geheime Schnapsbrennerei mit solcher Gewalt, daß das Gebäude, das einen halben Häuserblock einnimmt, völlig zerstört wurde. Zwei Personen sind getötet und sieben verletzt worden.

Strandung eines amerikanischen Küstendampfers.

Astora (Oregon), 17. Februar. Der Küstendampfer „Admiral Benson" ist an der Mündung des Columbia-Flusses auf eine Sandbank aufgelaufen. Unter den Passagieren, die gerade in den Gesellschaftsräumen tanzten, und von denen viel infolge des starken Stoßes zu Boden stürzten, entstand zunächst eine beträchtliche Panik. Ein Küstenkutter, der durch Funkspruch zur Hilfe gerufen wurde, konnte infolge des Nebels den gestrandeten Dampfer nicht gleich finden. Erst nach geraumer Zeit gelang es, die Mehrzahl der Passagiere an Land zu bringen. Die Mannschaft ist an Bord geblieben.

Einsturz bei der Räumung einer Zuschauertribüne.

Siebzehn Verletzte.

Gent, 17. Februar. Nach Beendigung einer Veranstaltung auf der Radrennbahn entstand auf einer der von der Publikumstribüne herabführenden Holztreppen ein solcher Andrang, daß die Stützen einer Treppenstufe brachen und etwa 20 Personen aus einer Höhe von 3 Metern abstürzten. Es wurden 17 Personen zum Teil schwer verletzt.

Ein neuer französischer Tank.

London, 17. Februar. Ein neuer starker Tank soll für das französische Heer konstruiert worden sein. Die Panzerung dieses neuen Tanks soll etwa fünfmal so stark sein, als die bisher verwendete Panzerung. Trotz des großen Gewichtes sei der Tank aber im Stande, eine Geschwindigkeit von wenigstens 13 Kilometern in der Stunde zu entwickeln. Das englische Blatt sagt, dieser Tank würde den anderen Ländern bei der Landrüstung dieselbe Ueberraschung bereiten, wie bei der Seerüstung das deutsche Panzerschiff „Ersatz Preußen".

Ein Flugzeug explodiert.

New York, 17. Februar. Ein amerikanisches Katapult-Flugzeug explodierte, wobei der Führer des Flugzeuges den Tod fand. Es ist dies der erste Unfall dieser Art. Das Flugzeug war von einem amerikanischen Schlachtschiff abgeschossen worden. Bei den von der amerikanischen Regierung verwendeten Katapult werden die Flugzeuge mit Hilfe einer Pulverladung abgeschossen.

Ein Vergnügungsdampfer mit gläsernem Boden gesunken.

Miami, (Florida), 17. Februar. Hier sank ein Vergnügungsdampfer mit Glasboden, der durch Auffahren auf einen Felsen brach. Sämtliche Fahrgäste wurden jedoch durch die in der Nähe befindlichen Fahrzeuge gerettet.

Schneestürme und Kälte in Amerika.

New York, 17. Februar. Nach starkem Schneefall hat das Thermometer hier den tiefsten Stand dieses Winters erreicht. Alle Straßen der Stadt sind mit Glatteis überzogen, sodaß der Automobilverkehr mit großen Gefahren verbunden ist und stark eingeschränkt werden mußte. Mehrere Personen sind erfroren und in den städtischen Asylen für Obdachlose herrscht ein starker Andrang.

Auch aus anderen Teilen des Landes werden schwere Schneestürme gemeldet, die zahlreiche Unglücksfälle verursacht haben. In Boston allein hat ein Schneesturm fünf Todsopfer gefordert.

Sportnachrichten

Exhibitionslaufen Sonja Hennies in Amerika.

Nach ihrem Sieg in der Weltmeisterschaft zeigte sich Sonja Hennie in einem Exhibitionslaufen in New Haven und wird noch Ottava, Chicago, Detroit und andere amerikanische Städte besuchen. Sonja Hennie kehrt erst anfangs April nach Norwegen zurück.

Der fünfte k o.-Sieg Carneras in Amerika.

In Memphis (Tenessee) trat der Italiener Carnera gegen den zweitklassigen Südamerikaner Big Boy Sigman an und wurde bereits nach 95 Sek. schwer zu Boden geschlagen, obwohl der Gewichtsunterschied in diesem Treffen nicht so kraß in Erscheinung trat. Der Südamerikaner hatte zweimal Gelegenheit, leichte Schläge bei seinem Gegner anzubringen.

Die Illinois-Boxing-Commission hat nach den Siegen, die Carnera in der letzten Zeit erzielte, beschlossen, daß der Italiener in Chicago nur noch gegen einen gleichwertigen Gegner antreten darf, als welcher der Neger Goldfrey angesehen wird. Eine absolute Haltung dürfte auch die New York State Athletic Commission einnehmen. Als passender Gegner wird in London Maloney und Teddy Sandwina angesehen. — Carnera trug innerhalb von 14 Tagen in Amerika fünf Kämpfe aus, die zusammen zehn Minuten dauerten und ihm einen enormen Verdienst einbrachten. Soleicht verdient nicht bald ein Mensch mit „seiner Hände Arbeit" ein Vermögen!

Oberschlesischer Fußballsport.

Die sonntägigen Fußballspiele in Oberschlesien fanden auf vereisten und glatten Plätzen statt, sodaß einzelne Ergebnisse nicht das richtige Kräfteverhältnis darstellen, sondern mehr dem Zufall entsprangen. Der schlechte Zustand der Plätze ließ ein rationelles Spiel nicht zu, sodaß einzelne Spiele auf 2 mal 30 Minuten abgekürzt wurden.

Die Resultate der Spiele lauteten:
Pogon — Amatorski K. S. 0 : 2 (0 : 1);
K. S. 06 — 1. F. C. 3 : 3 (1 : 1);
Naprzod, Lipiny — Slonsk, Swientochlowice 4:1 (4:0);
Ruch — Verein. Sportfreunde 10 : 1 (6 : 1);
Naprzod — Preußen, Zaborze 6 : 1 (2 : 1);
K. S. Bytkow — K. S. Chorzow (Res.) 2 : 1;
Wawel — K. S. Powstaniec, Chebzie 1 : 6 (1 : 2);
Odra, Szarlej — K. S. Kresy 1 : 7 (1 : 2);
K. S. 09 Myslowitz — Polizei S. C. 1 : 2 (0 : 0);
Zgoda, Bielszowice — Unja, Konczyce 8 : 2 (2 : 1);
K. S. Orzel — Domb 6 : 2 (2 : 0);
1. K. S. — Brzeziny 2 : 0 (1 : 0);
Iskra — Rozdzien 2 : 0 (1 : 0);
K. S. Rybnik — Naprzod, Rydultau 6 : 1 (4 : 0);
K. S. Wyzwolenie — K. S. Chebzie 5 : 1 (1 : 0);
Naprzod, Zalenze — K. S. Bogucice 5 : 2 (3 : 0);
K. S. 06 Myslowitz — Slowian 1 : 0 (0 : 0).

Das Skirennen des 3. P. S. P.

Zu unserem gestrigen Bericht haben wir noch nachzutragen, daß sich für das Rennen des 3. PSP. 291 Teilnehmer gemeldet hatten, von denen 198 am Start erschienen und 185 das Rennen beendeten. Allein vom 3. PSP. starteten 140 Teilnehmer mit Obst. Zagorski Roman an der Spitze. Als Schiedsrichter fungierten die Herren Kpt. Stiler, Por. Moser und Por. Herman.

Die Resultate des Damenlaufes haben wir bereits gebracht, die Resultate der Herrenläufe lauteten:

13 km: 1. Bujok Paul (4 PSP.) 1 : 12 : 27.
Senioren: 2. Micherdzinski Zygmunt (3. PSP.) 1:14:22.
Kpt. Dach Robert (4. PSP.) 1 : 15 : 12.
9 km Junioren: Ropa Stanislaw (BKS.) 1 : 05 : 42.
2. Wasikiewicz Adam (nicht organ.) 1 : 12 : 4.
3. Szabat Ernst (WSC.) 1 : 12 : 11.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein.

23. Fortsetzung.

Er brauchte nicht einmal in die elterliche Wohnung hinaufzusteigen, denn Lotte, die eben in die Kirche wollte, kam ihm entgegen.

„Nanu — im Bratenrock —?"

„Lottchen, ich habe heute eine Einladung zu Eckerts bekommen".

„Gott sei Dank, daß du sie nicht schon gestern abend erhalten, sonst hättest du die ganze Nacht nicht geschlafen".

„Aber ich weiß gar nicht —".

„Freu' dich, und zerbrich dir nicht den Kopf, die Sache ist ganz einfach. Ich bin nämlich vor acht Tagen einmal bei Liese in der Wohnung gewesen, denn sie hatte mir ihre Rückkunft vom Weißen Hirsch gemeldet und mich gebeten — Na, ein paar Tage später war sie hier, und lud mich zu ihrem Gartenfest, und dabei klagte sie, daß so wenig junge Tänzer da seien und fragte, ob du —",

„Also als Lückenausfüller und Beschäftiger von Mauerblümchen?"

„Undankbarer! Soll sie vielleicht sagen, ich kann es nicht aushalten, bis ich den bildschönen, liebenswürdigen Herrn Studiosus wiedergesehen habe?"

„Lottchen — du meinst —?"

„Ich bin keine Ehevermittlerin und meine gar nichts". Sie lachte wieder hell auf.

„Dann muß ich doch heute Besuch machen".

„Du hast ja den schwarzen Rock schon an".

Sie lachte noch immer.

„Sag' mal, laß mich beim Vater melden?"

„Vielleicht gleich bei der Tochter? Kannst ja zwei Visitenkarten abgeben".

Er seufzte.

„Dann will ich gleich die Straßenbahn nehmen".

„Auf in den Kampf, Torero!" sang Lotte leise hinter ihm her. Sie wollte ihm doch nicht erzählen, wie eifrig sich Liese sogar in ihren Briefen nach ihm erkundigt hatte.

Direktor Eckert bewohnte in der Winterfeldstraße eine hübsche, alte Villa, die in einem mächtigen Garten stand. Adolf klopfte doch das Herz, wie er die Stufen emporschritt und dem Diener seine Karte gab. Jetzt mußte es sich herausstellen, daß er der Zeichner der Messingschlösser war!

Er wurde in ein reich und gediegen ausgestattetes Zimmer gebracht, und brauchte nicht lange zu warten, bis Direktor Eckert eintrat.

„Sieh da, Herr Studiosus und — eine doppelte Ueberraschung. So, Sie sind also wirklich mit meinem jungen Künstler identisch! Also sind wir ja keine Fremden, sondern eigentlich alte Geschäftsfreunde!"

Ihm fiel ein Stein vom Herzen.

„Warum sind Sie eigentlich niemals mehr selbst gekommen? Ich hätte gern einmal mit Ihnen gesprochen —"

„Offen gestanden, es war mir peinlich —"

„Peinlich? Warum denn? Ich habe Ihnen doch nichts geschenkt. Im Gegenteil. Sie haben mir etwas angeboten, was ich brauchen konnte, und ich habe es Ihnen wahrscheinlich recht schlecht bezahlt. Ich will Ihnen aber etwas verraten. Es ist nicht so ganz wunderbar, daß ich hinter Ihnen her war, und Sie der Konkurrenz nicht gönnen wollte, denn ich verdanke Ihnen vielleicht mit ein gutes Geschäft. Sie wissen doch, Wertheim will in der Leipziger Straße ein großes Warenhaus bauen. Will es besser machen, wie der selige Kaiserbasar, in dem jetzt Garnison ist, und hat ganz Besonderes vor. Messel soll den Bau ausführen, und hat große Pläne. Da habe ich mich natürlich beworben, denn in solchem Bau wird viel Messing gebraucht, und ich habe ihm auch Ihren ersten Entwurf für die Klinken mit vorgelegt. Was soll ich sagen, gerade der gefällt ihm. Kennen Sie Messel?"

„Ich habe nicht die Ehre, Herr Direktor."

„Werde Sie ihm vorstellen, er kommt auch zu unserem Fest und auf Sie darf ich doch wohl rechnen?"

„Wenn Sie gestatten, mit tausend Freuden."

„Na also — wissen Sie, Messel kann Ihnen nützen, und interessiert sich für junge Leute. Sagen Sie mal, Ihr Vater ist doch der Ratsmaurermeister Eberhart?"

„Jawohl."

„Aber Sie wohnen nicht zu Hause? Wollen Ihre junge Studentenfreiheit recht selbständig auskosten?"

„Das nicht — mein Vater war nicht mit meinem Studium einverstanden."

„Das kann ich mir denken! Das sieht ihm ähnlich!"

„Sie kennen meinen Vater?"

„Ob ich ihn kenne! Habe lange genug mit ihm zusammengeabreitet. Eine vorzügliche Firma, aber geht nicht mit —"

„Sehen Sie, Herr Direktor, darunter litt ich ja —"

„Sind Sie in bösem von Hause fort?"

„Nicht gerade; aber Vater wollte, daß ich, nachdem ich das Abitur gemacht, bei ihm eintrete, und ich möchte doch weiterkommen, und da — hat er schließlich eingewilligt, aber ich möchte ihm jetzt beweisen, daß ich auf eigenen Füßen stehen kann."

Volkswirtschaft

Polen auf der Leipziger Messe

Eine geschlossene Sammelschau der polnischen Exportindustrie. — Umfang und Auswirkungen der polnischen Ausstellung.

Die fortschreitende Verquickung der Wirtschaft Polens mit dem Weltmarkt findet ihren Ausdruck nicht nur in dem Ausbau der Handelsverträge, sondern auch in der zunehmenden Beteiligung an den großen internationalen Messen und Ausstellungen. Der großen polnischen Ausstellung auf der Wiener Messe im Jahre 1927 folgte eine Reihe anderer offizieller Beteiligungen, und jetzt fühlt sich die Exportindustrie Polens kräftig genug, um mit einer großen Sammelschau auch auf der Leipziger Frühjahrsmesse aufzutreten. Die polnische Ausstellung wird in einem der größten Messebauten, dem Ring-Messepalast, stattfinden und einen Belagraum von nicht weniger als 250 Quadratmeter in Anspruch nehmen. Dieser für die künftige Entwicklung des polnischen Exports entscheidende Schritt stellt das Resultat jahrelanger Bemühungen des polnischen Generalkonsuls in Leipzig, Herrn Dr. Jerzy Adamkiewicz, und des Warschauer Exportinstitutes dar. Es trifft sich überaus glücklich, daß diese Aktion Polens mit dem jetzt nunmehr schon unmittelbar bevorstehenden Abschluß des Handelsvertrages zusammenfällt: Polen wird auf der Leipziger Messe die erste Feuerprobe im Kampf mit der Konkurrenz des Weltmarktes und vor allem Deutschlands zu bestehen haben.

Es ist für die Entwicklung der polnischen Industrie bezeichnend, daß nicht nur Produkte der landwirtschaftlichen Industriezweige, sowie selbstverständlich Erzeugnisse der Rohstoffwirtschaft, sondern auch eine reichliche Auslese von Fertigfabrikaten der weiterverarbeitenden Standard-Industrien in Leipzig vertreten sein werden, vor allem Textil, Seide, Konfektion, dann die Metall- und Eisenindustrie; ja sogar die Keramik und Porzellanindustrie, bisher die stärkste Domäne der tschechoslowakischen und deutschen Industrie, werden auf den Plan treten. Nicht wenig verwundert werden die Messebesucher in Leipzig sein, auch polnische Maschinen, Armaturen, Kugellager und Radiatoren u. a. m. anzutreffen. Daß auch die polnische kunstgewerbliche Industrie ausstellt, erscheint wohl angesichts des hohen Niveaus dieses Gewerbes in Polen selbstverständlich. Die Veranstalter dieser Kollektivausstellung, das Leipziger Generalkonsulat und das Exportinstitut, haben die vorgemerkten Firmen strenge gesichtet und alle nicht leistungsfähigen Unternehmungen ausgeschaltet, damit die Welt ein richtiges Bild von dem Stand und Charakter der polnischen Industrie gewinne. Unter diesen Umständen erscheint sowohl der moralische wie auch der effektive Erfolg gesichert.

Diese Veranstaltung bildet den ersten Anfang zu einer dauernden Etablierung der polnischen Exportindustrie auf der Leipziger Messe, die heute den größten wirtschaftlichen Rendezvousort Europas darstellt, an dem auch Amerika, Asien, Afrika und Australien nicht achtlos vorbeigehen. Alljährlich erscheinen in Leipzig Aussteller und Käufer aus allen Ueberseeländern, um von hier aus das europäische Geschäft zu machen. Nachdem die Nachbarstaaten Polens, insbesondere die Tschechoslowakei und Oesterreich schon seit Jahren in Leipzig einen eigenen ständigen Messepalast unterhalten und ihre Geschäftsbeziehungen mit dem Weltmarkt von Leipzig aus immer weiter ausbauen, ist es vom Standpunkt der wirtschaftlichen Entwicklung Polens zu begrüßen, daß gerade jetzt ein ernster Vorstoß der polnischen Industrie auf den Weltmarkt versucht wird, der sicherlich dazu beitragen wird, die schwere Wirtschaftskrise zu überwinden. In Deutschland verfolgt man mit großer Aufmerksamkeit diesen Versuch Polens, sich dem Auslande auch als Industriestaat zu präsentieren, da man dort die Chancen des Exportes nach Polen nach Abschluß des Handelsvertrages richtig einschätzen lernen will. Wenn auch nur die leistungsfähigsten polnischen Großfirmen in den Konkurrenzkampf am Leipziger Platz eintreten, so wird der Stand der polnischen Aussteller dennoch nicht leicht sein, da die anderen Ausstellerstaaten infolge ihrer schon jahrelangen Beteiligung an der Leipziger Messe über alte und gut ausgebaute Beziehungen mit dem Weltmarkt verfügen, die Polen erst suchen muß. Trotzdem können die polnischen Aussteller mit dem größten Optimismus nach Leipzig gehen.

Steuererleichterungen für die Landwirtschaft.

Um den Landwirten zu ermöglichen, die schwere Lage, die sich durch die ungünstige Konjunktur für die Landwirtschaft herausgebildet hat, zu überdauern, hat das Finanzministerium angeordnet, daß den Landwirten, die am 1. Januar 1930 mit der Zahlung der Grund-, Einkommen- und Vermögenssteuer von mehr als 100 Zloty im Rückstande sind, die Entrichtung dieser Rückstände auf vier Raten zerlegt werde, die im März, Juni und September 1930, sowie im Januar 1931 fällig sind. Landwirten, deren Rückstände aus dem Titel dieser Steuern den Betrag von 100 Zloty nicht überschreiten, wird die Zahlung der Rückstände auf zwei gleiche Raten zerlegt, zahlbar im September 1930 und im Januar 1931. Von diesen Rückständen werden Zinsen für den Aufschub in Höhe von 1 Prozent bezw. 0,5 Prozent monatlich, beginnend mit dem gesetzlichen Zahlungstermin, erhoben. Diese Erleichterungen kommen denjenigen Landwirten zugute, die in den gesetzlichen Terminen die laufenden Grund-, Einkommen- und Vermögenssteuern für das Jahr 1930 zahlen. Diese Erleichterungen sind generell und werden von amtswegen ohne besondere Eingaben gewährt. Die Finanzbehörden haben die Weisung erhalten, entsprechende Zahlungsnachweise anzufertigen, auf welche die Erleichterungen Anwendung finden sollen. Landwirte, von denen die Gemeindeverwaltungen die Grundsteuer einziehen, werden in den Nachweis nur mit den Rückständen der Einkommen- und der Vermögenssteuer aufgenommen.

Polen auf der Mailänder Messe.

Die polnischen Handels- und Industriekreise haben für die internationale Messe in Mailand, die in der Zeit vom 12. bis 27. April d. J. stattfinden wird, großes Interesse an den Tag gelegt. Polen wird auf der Messe einen eigenen Pavillon besitzen. Das Auslandsministerium organisiert mit Hilfe der Handelskammern eine unentgeltliche Teilnahme polnischer Firmen an der Messe. Den Ausstellern entstehen bei der Ausstellung ihrer Erzeugnisse keinerlei Kosten, da sowohl die Transportkosten wie auch die Gebühren für die Ausstellungsstände von der Regierung getragen werden. Diese Erleichterungen sind deswegen erteilt worden, um eine rege Beteiligung der polnischen Industrie und des Handels an der Messe zu veranlassen. Die Beschickung der Messe hat mit Rücksicht auf ihren internationalen Charakter und den erwarteten Besuch aus den Balkanländern, dem Nahen Osten und Mittelmeerstaaten für Polen ganz besondere wirtschaftliche Bedeutung, und es wäre sehr erwünscht, wenn die weitesten Kreise von den gewährten Vergünstigungen zur Beschickung der Messe Gebrauch machen würden.

Ein Exportverband der Konfektions-Industrie.

In den Kreisen der Konfektionsindustrie ist das Projekt der Gründung eines Exportverbandes dieser Branche entstanden. Bisher wurde der Export von Konfektionswaren nach dem Auslande von den einzelnen Firmen individuell vorgenommen. Da aber die Export-Verbände in anderen Branchen bewiesen haben, daß der Export nur durch eine Vereinigung gehörig gefördert werden kann, beschlossen die Konfektionsindustriellen, einen solchen Verband in nächster Zeit zu gründen.

Zu hohe Besteuerung in England.

London, 17. Februar. In England klagt die Industrie über eine zu starke Besteuerung. Der Reichsverband der britischen Industrie veröffentlicht über diese Frage eine Erklärung zur heutigen Eröffnung der britischen Industriemesse in London und Birmingham. In der Erklärung wird unter anderem gesagt, daß die Grenze der Besteuerungsmöglichkeit der Industrie erreicht sei. Eine erhöhte Steuerlast würde sich zum Schaden der Nationalwirtschaft auswirken. Die Regierung müsse diese Dinge einmal gründlich betrachten, bevor sie sich über die finanziellen Forderungen für den kommenden Haushalt schlüssig werde.

Zur Eröffnung der englischen Industriemesse hat auch der englische Finanzminister S n o w d e n ein Rundschreiben an die englischen Handelskammern und Handelsverbände gerichtet. Der Minister spricht darin die Hoffnung aus, daß durch Käufe des Auslandes auf der Messe das englische Exportgeschäft gefördert werde. Gleichzeitig bittet der Minister die englische Geschäftswelt, dieses Jahr zu einem Rekordjahr zu gestalten.

Radio

Dienstag, 18. Februar.

Kattowitz. Welle 408.7: 12.05 Schallplattenkonzert, 16.00 Bekanntmachungen, oberschlesischer Wirtschaftsbericht, 19.25 Feuilleton der Woche.

Krakau. Welle 313: 11.58 Fanfare vom Turm der Marienkirche, Zeitzeichen, 16.15 Schallplattenkonzert.

Warschau. Welle 1411: 12.05 Schulfunk, 17.45 Populäres Orchesterkonzert, 19.50 Uebertragung aus Posen.

Breslau. Welle 325: 16.30 Neue Schallplatten großer Künstler, 17.30 Kinderstunde, 18.25 Wirtschaftsfunk, 18.40 Stunde der werktätigen Frau, 19.05 Abendmusik, 20.10 Erich Landsberg: ... denn wovon lebt der Mensch? (Kein Vortrag über Ernährungsfragen). 20.40 Arthur Honegger.

Berlin. Welle 419: 11.15 Platten, 14.00 Arturo Toscanini (Schallplatten), 15.40 Prof. Rud. Großmann: Köpfe, die mir begegneten, 16.00 „Kampf mit den Teufeln“. Eine Fußballnovelle von Paul Laven, 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.00 Jugendstunde, 18.20 Stunde mit Büchern, 18.50 Das physikalische Weltbild der Gegenwart, 19.15 Abschied (Schallplatten), 20.00 Zeitberichte, 20.40 Arthur Honegger. Dirigent: Der Komponist.

Prag. Welle 486.2: 16.00 Kinderkonzert, 17.00 Kultur- und Volksbildungsvortrag, 17.10 Licht- und Schattenseiten des Intellektualismus, 17.20 Kinderecke, 17.35 Deutsche Sendung: Zehn Minuten für das Kind, 18.10 Die moralische Bedeutung der Arbeit, 18.20 Französischer Unterricht, 19.05 Schallplattenmusik (Gesangseinlagen), 19.45 Die Geschichtsspiele, 20.00 Slowakische Volkslieder, 21.00 Liederkonzert, 21.30 Konzert, 22.15 Konzert a. d. Autoklub.

Wien. Welle 516.4: 15.30 Konzert, 17.30 Kinderstunde, 18.00 Der Fußballsport in Oesterreich, 19.00 Uebertragung „Zehn Meter unter dem Donaukanal“. 19.35 Englischer Sprachkurs, 20.05 Als ich noch in die Schule ging. Anschl.: Volkstümliches Konzert.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.